

# Karawane München

die ersten zehn Jahre



## Impressum:

### Karawane München

c/o EineWeltHaus  
Schwanthalerstr. 80  
80336 München

caravane-munich@zeromail.org  
www.carava.net

Frühjahr 2008

Auflage: 1000 Stück

Gestaltung: Matthias Weinzierl

Campagne Internationale de sensibilisation politique sur  
la dictature au Togo et dans les autres pays d'Afrique &

# KARAWANE

pour les droits des Réfugiés et des Fuyards

## DEMO: FR 9. JANUAR 04 / 10 UHR / HAUPTBAHNHOF

10 h Empfang der Delegation togoischer Aktivisten aus Hamburg  
Auftrittkundgebung mit Infos zur Lage in Togo und anderen afrikanischen Staaten  
und zu den Abschiebedrohungen gegen Flüchtlinge in München

11 h demonstrieren!

11 h 30 Abschlusskundgebung mit Theaterperformance zu Ehren der Abschieberichter  
der 25. Kammer vor dem Verwaltungsgericht Bayreuth

### Keine Abschiebungen nach Togo!

Schluss mit der Kollaboration der deutschen Behörden mit Eyadéma und anderen Diktator



## Liebe Leserin, lieber Leser,

*Zehn Jahre Karawane München! Die AktivistInnen der ersten Stunde hätten wohl kaum zu hoffen gewagt, jemals eine Broschüre mit dem Titel „die ersten zehn Jahre“ in den Händen zu halten.*

*Viele Erfolge, die zunächst undenkbar erschienen, wurden erreicht. So gelang es uns zum Beispiel im Herbst 2004, eine Bleiberegulung für viele geduldete Familien zu erkämpfen. Aber leider scheiterten wir auch oft genug am rassistischen Konsens der deutschen Mehrheitsgesellschaft: Nicht alle Abschiebungen konnten verhindert werden, die Essenspakete wurden nicht abgeschafft, sondern lediglich durch ein „Bestellsystem“ ergänzt, usw. Aber hierzu mehr auf den folgenden Seiten.*

*An dieser Stelle möchten wir noch auf die Prämisse unseres Engagements hinweisen: Wichtig war von der ersten Stunde an, eine Gruppe zu sein, in der MigrantInnen, Flüchtlinge und Andere auf selber Augenhöhe gemeinsam agieren. StellvertreterInnen-Politik für Flüchtlinge, wie etwa von karitativen Organisationen betrieben, lehnen wir strikt ab. Dass dieser Ansatz auf-*

*grund staatlich geschaffener Ungleichheit oftmals schwierig umzusetzen war und ist, versteht sich von selbst.*

*Und auch die wesentlichste unserer Forderungen blieb über all die Jahre hinweg dieselbe: Totale Bewegungsfreiheit für alle BewohnerInnen dieses Planeten!*

*Großen Dank möchten wir an dieser Stelle gegenüber der Stiftung Aspirina D7 ausdrücken. Ohne ihre finanzielle Unterstützung wäre der Druck dieser Broschüre nicht möglich gewesen. Und natürlich bitten wir euch, wie sollte es auch anders sein, um finanzielle Unterstützung, sei es durch einmalige Spenden, sei es durch laufende Förderung. Um unseren von staatlichen Stellen zwingendermaßen unabhängigen Kampf fortsetzen zu können, sind wir auf Eure finanzielle Unterstützung angewiesen. Hierzu findet Ihr Hinweise auf der Rückseite dieser Broschüre.*

*Viel Spaß beim Lesen der Geschichte der Karawane München wünscht:*

Eure Karawane München

1998	Gründung der Karawane	5
1999	Resist against deportation!	6
	Wie man eine Abschiebung verhindert	8
	Die Karawane hat für mich gekämpft und mein Leben gerettet von Adjoya Koffi	10
2000	Kampf ums Bleiberecht Vol. 1 und DeportationClass-Kampagne	12
	Die vielen Gesichter der Unterdrückung von Odysseus	14
2001	Freedom of Movement is everybody's right! Stop Schily's racist law!	16
2002	Deutschland Lagerland, Vol. 1	17
	Ilse Marie Claasen	18
2003	Den Abschiebe-Airlines die Flügel stutzen!	20
	Die Karawane hat mir Mut und Entschlossenheit gegeben von Hamado	23
2004	Bleiberecht jetzt - das Jahr der Entscheidung	24
	Wir haben entschieden, für unser Recht zu bleiben zu kämpfen von Idowou Maman	26
	Die Behörden behandelten uns, wie es ihnen passte von Adjoya Koffi	28
2005	Essenspakete-Boycott - Gegessen wird nicht immer, was vom Amt kommt!	29
	Ohne die Karawane gebe es heute unseren kleine Sandro nicht ...	31
	Alle aus der Emma-Ihrer-Straße wollten die Pakete weg haben von Ahmad D.	32
2006	Bleiberecht jetzt!	34
	International Refugee Human Rights Tour	36
2007	Keine Abschiebungen in den Irak – Die Karawane in Rostock	37
2008	Neue AktivistInnen - neue Themen	39

## Gründung der Karawane:

Wir haben keine Wahl, aber wir haben eine Stimme!



Karawane-AktivistInnen der ersten Stunde

Anlässlich der Bundestagswahl 1998 gründen sich bundesweit Initiativen, um eine große Karawane für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen quer durch Deutschland zu organisieren. Das Motto lautet: „Wir haben keine Wahl, aber wir haben eine Stimme!“

In München entsteht im April eine solche Gruppe, deren mehr als 40 Mitglieder aus Togo, Sri Lanka, der Türkei, der D.R. Kongo, Brasilien, der Slowakei, Österreich, Brasilien, Somalia und Deutschland stammen. Von Anfang an kämpfen in der Karawane gleichberechtigt Menschen verschiedenster Herkunft Seite an Seite.

Am 3. September 1998 erreicht die bundesweite Karawane-Tour von Norden kommend München. Mehrere hundert DemonstrantInnen ziehen bei strömendem Regen und in bester Stimmung vom Westend zum Marienplatz. Nach einem rauschenden Fest am Abend begleiten viele Münchner KarawanistInnen die bundesweite Tour auf ihrem weiteren Weg nach Augsburg, Tübingen, Freiburg bis zur Europabrücke bei Kehl. Dort trifft die Karawane auf eine Delegation der Sans-Papiers-Bewegung aus Frankreich – es entsteht eine Vernetzung über die nationalen Grenzen hinaus.

Gründungsmitglied José L. erklärt die Grundstruktur der Karawane: „Das Thema Zusammenarbeit ist ein wichtiger Aspekt der Karawane. Die Zusammenarbeit zwischen Flüchtlingen, MigrantInnen und AntirassistInnen. Ich lebe hier seit sechs Jahren und habe schon mit vielen Organisationen zu tun gehabt. Sie funktionieren oft so, dass die Deutschen Pläne für die Flüchtlinge schmieden. Da gibt es eine Form von Bevormundung. An der Karawane ist das Besondere: Die Zusammenarbeit basiert nicht auf Bevormundung. Wir versuchen, gemeinsam Konzepte und Projekte zu entwickeln, um dem rassistischen System entgegenzutreten. Wir wollen vor allem eines: Gleiche Rechte für alle!“ ←

## Resist against deportation!

Was als lokales Netzwerk entstand, wird zur kontinuierlich zusammenarbeitenden Gruppe. 1999 sieht sich die Karawane München mit Abschiebeandrohungen gegen eigene Mitglieder konfrontiert. Die konkrete Verhinderung von Abschiebungen wird zu einem wesentlichen Grundelement der Karawane-Aktivitäten, nicht zuletzt mit spektakulären Aktionen am Flughafen. Schon der erste Fall wird zum Erfolg: Mboaso Y., Flüchtling aus der D.R. Kongo und Karawane-

*Die konkrete Verhinderung von Abschiebungen wird zu einem wesentlichen Grundelement der Karawane-Aktivitäten*

aktivist gerät mit seiner Familie 1999 unter extremen Druck; seine „Grenzübertrittsbescheinigung“ wird vom Landratsamt München jeweils nur noch für zwei bis drei Tage verlängert. Mitglieder der Karawane München begleiten Mboaso Y. zu jedem Termin bei der Behörde, und suchen für die Familie eine neue anwaltliche Vertretung. Heute lebt die Familie mit einem unbefristeten Aufenthaltstitel in einer oberbayerischen Kleinstadt. Mboaso Y. hat die Erfahrungen, die er in der Karawane München gemacht hat, an andere Flüchtlinge weitergegeben und so viele andere vor der Abschiebung bewahrt.

aktivist gerät mit seiner Familie 1999 unter extremen Druck; seine „Grenzübertrittsbescheinigung“ wird vom Landratsamt Mün-

Einer neuen Bedrohung sehen sich im Frühjahr 1999 die togoischen Flüchtlinge ausgesetzt. Die Zentralstelle Rückführung bei der Regierung von Oberbayern und die Bundesgrenzschutzdirektion Koblenz organisieren einen Sammelanhörungstermin mit Vertretern der Botschaft Togos in einer Münchner Flüchtlingsunterkunft. Dort sollen den vorgeladenen Flüchtlingen Heimreisepapiere ausgestellt werden, damit ihre Abschiebung möglich wird. Die Karawane München organisiert am 22. und 23. März Aktionen vor der Unterkunft, um zum einen gegen die brutale Diktatur in Togo zu protestieren und zum anderen die vorgeladenen TogoerInnen davor zu warnen, der Ladung zur Abschiebeanhörung zu folgen. Einige lassen sich nicht vorführen und können sich durch ihre Verweigerung retten. Viele von ihnen leben inzwischen legal in Deutschland (siehe 2004). Unser Freund Julien flieht nach Kanada, wo er schnell als Flüchtling anerkannt wird. Alilou gelingt es, sich in Spanien legalisieren zu lassen. Leider folgen viele TogoerInnen dem Boykottaufruf nicht und so ist die Karawane München schon bald gefordert, mit Flughafenaktionen anstehende Abschiebungen zu verhindern.

Der Protest gegen die Botschaftsvorführungen und die Aufklärung der Flüchtlinge über ihren Zweck bleiben für die Karawane München ein Dauerbrenner. Im September 1999 laden die

Behörden tamilische Flüchtlinge zu einer zentralen Abschiebeanhörung mit einer Delegation aus dem Bürgerkriegsland Sri Lanka, die Heimreisescheine für abgelehnte tamilische Asylsuchende ausstellt. Die Karawane und tamilische Exilorganisationen starten eine gemeinsame Protest- und Boykottaktion. Diesmal gelingt der Boykott: Ermutigt durch die protestierenden AktivistInnen, insbesondere durch die Präsenz tamilischer Landsleute, die über Megafon in tamilischer Sprache vor den drohenden Folgen der Abschiebeanhörung warnten, verweigern die allermeisten der betroffenen Flüchtlinge die Vorsprache bei den BotschaftsmitarbeiterInnen. Nur sieben der Vorgeladenen gehen hinein. Die Botschaft Sri Lankas kommt nie wieder zu einem solchen Termin nach München.

### ***Die Botschaft Sri Lankas kommt nie wieder zu einem solchen Termin nach München***

Im Oktober richtet sich der Blick der Karawane auf die Außengrenzen Europas. Der Bundesnachrichtendienst veranstaltet in Pullach ein Symposium und preist öffentlich die Bekämpfung irregulärer Migration mit nachrichtendienstlichen Mitteln an. Gemeinsam mit dem „Bundesverband Schleppen und Schleusen“ ([www.schleuser.net](http://www.schleuser.net)) und „kein mensch ist illegal“ organisiert die Karawane eine Protestaktion und liefert den vom BND eingeladenen Journalisten die Fotos für ihre Artikel: „keine Spionage gegen Flüchtlinge“ lautet die Parole. ←,→



2007: „gut bewacht“  
USK-Beamte begleiten den Protest gegen einen  
Botschaftssammeltermin

## Wie man eine Abschiebung verhindert

Das Verhindern von Abschiebungen gehört zum Selbstverständnis der Karawane. Natürlich muss immer zuerst versucht werden, mit juristischen Mitteln einer Abschiebung vorzubeugen oder öffentlichen Druck auf die Behörden auszuüben. Doch dann, wenn sich der/die Betroffene schon in Abschiebehaft befindet, bleibt nichts anderes übrig, als Abschiebungen in letzter Minute zu stoppen. Das wirksamste Mittel dazu ist, die Fluggesellschaften zu bearbeiten. Diese haben oft höllische Angst, dass Komplikationen während des Fluges zu Imageverlust bei der Kundenschaft führen. In Folge spektakulärer Imageverschmutzungskampagnen, wie es sie gegen Lufthansa, KLM, Airfrance, LTU, Tarom und zuletzt Zagros Air gab, reagieren viele Airlines mittlerweile sehr sensibel auf Druck und viele PilotInnen weigern sich, eine Abschiebung gegen den erkennbaren Widerstand des betroffenen Flüchtlings durchzuführen.

### **Praktische Tipps für Abschiebe-Stopp-Aktionen gegen Fluggesellschaften:**

UnterstützerInnen können die Airline, am besten den firmeneigenen Flugsicherheitsdienst, mit Telefonaten und Faxen beackern und sie überzeugen, dass er/sie sich gegen die Abschiebung zu wehren gedenkt und dass deshalb womöglich mit gewaltsamem Zwang seitens der begleitenden PolizistInnen zu rechnen ist. Die Airline soll-

te darauf hingewiesen werden, dass es unter solchen Voraussetzungen im Sinne der Flugsicherheit nicht verantwortlich ist, die betreffende Person zu transportieren. Als ergänzende Maßnahme macht es Sinn, beim Check-In am Flughafen zu protestieren und Flugpersonal und Passagiere aufzufordern, die Abschiebung nicht hinzunehmen. Wichtig ist es, zuvor Flugzeit und Flugnummer herauszubekommen. Außerdem muss klar sein, ob der/die Betroffene die Verhinderung der Abschiebung will und dass er/sie selbst bereit ist, sich zu widersetzen.

Der/die Betroffene selbst kann kurz vor oder kurz nach der Verbringung ins Flugzeug erklären, dass er/sie nicht freiwillig fliegt, Widerstand ankündigen und ein Gespräch mit dem Piloten fordern. Wirkungsvolle Mittel, eine Mitnahme im Flugzeug zu stoppen, sind lautes Schreien, aktiver oder passiver körperlicher Widerstand oder Ausziehen - dies birgt allerdings ein Risiko der körperlichen Misshandlung durch die Polizei und kann zu einer Strafanzeige wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte führen. Bei Abschiebeflügen, bei denen der Wechsel des Flugzeuges erforderlich ist, kann es auch gelingen, während des Transitaufenthalts in einem anderen Land den Flughafen zu verlassen. Dies ist dann möglich, wenn der erste Flug ein inner-europäischer Flug ist, da innerhalb des Schengenraums in der Regel keine Grenzkontrollen

mehr stattfinden. Voraussetzung für diesen „Notausstieg“ ist auch, dass die Abschiebung unbegleitet ist, also keine Polizeibeamten mitfliegen. Flugpassagiere können zivilen Ungehorsam leisten, indem sie sich vor dem Start weigern, sich hinzusetzen und anzuschlallen und die FlugbegleiterInnen und PilotInnen auffordern, den Abschiebetransport zu verweigern.

### **Beispiele von erfolgreichen Urgent Actions der Karawane München gegen Abschiebungen** (Namen zum Teil geändert):

**6. Mai 1999:** Marcel Biam soll mit Polizeibegleitung von München über Brüssel nach Togo ausgeflogen werden. 15 AktivistInnen stehen am Check-in und fordern Passagiere und die Crew der SABENA auf, die Abschiebung zu verhindern. Zwar gelingt es den Abschiebebehörden, ihn bis Brüssel zu bringen, aber dort scheitert der Weiterflug, weil Marcel Biam sich beim Umsteigen widersetzt; Marcel Biam kehrt noch am gleichen Tag nach München zurück.

**Januar 2003:** Améganvi Kossi aus Togo wird freigelassen, nachdem die Abschiebung mit Faxen und Anrufen bei der Fluglinie KLM und Protest am Schalter verhindert wurde. Er kann durch einen Deal mit den Behörden in ein anderes Land ausreisen.

**21. November 2006:** Felleke Bahirou Kum aus Nördlingen hat bereits zweimal seine Abschiebung nach Äthiopien verhindert, indem er sich weigerte, ins Flugzeug einzusteigen. Beim dritten Versuch fühlen sich die SachbearbeiterInnen des Landratsamtes Donauwörth durch unerwarteten Druck in Form von Protestfaxen, Anrufen und Pressenachfragen überfordert. Nachdem sein Anwalt einen Asylfolgeantrag gestellt hat, wird die Abschiebung ausgesetzt und Felleke kommt frei.

**10. September 2007:** Nihad Ramazan soll mit der Abschiebeairline Zagros-Air in den Irak abgeschoben werden. Durch öffentlichen Druck sieht sich Zagros-Air, gegen die eine Kampagne läuft, gezwungen, Nihads Flug zu stornieren. Zwei Monate später schließlich die erfreuliche Nachricht: Nihad erhält einen Abschiebeschutz und kann in Deutschland bleiben. ↩

## Die Karawane hat für mich gekämpft und mein Leben gerettet

Adjoya Koffi berichtet über die Verhinderung ihrer Abschiebung

*Ich war in meinem Zimmer, an einem Donnerstag um 5 Uhr morgens, zusammen mit meiner Tochter. Zwei Polizisten, ein Mann und eine Frau, kamen und klopfen an meine Tür. Ich fragte: „Wer da?“. Sie antworteten: „Polizei!“. Ich habe die Tür aufgemacht. Sie fragten mich: „Bist du Adjoya Koffi?“. Ich sagte ja. Sie sagten: „Heute wirst du nach Hause zurückkehren“. Ich fragte, „warum?“. Sie haben mir geantwortet, dass mein Asyl abgelaufen sei. Ich sagte: „Ich bin hier mit meinem Kind. Warum hat man mir nicht zwei oder drei Tage früher Bescheid gesagt, damit ich mich vorbereiten kann? Was mache ich mit meiner Tochter?“. Sie antworteten mir, dass sie am Tag vorher dem Büro Bescheid gesagt hätten. Aber das Büro hatte mir nichts gesagt. Sie sagten mir, ich hätte zwei Stunden Zeit, um 7 Uhr würden wir fahren. Ich habe nichts mitgenommen. Ich habe meine Tochter um 5 Uhr früh aufgeweckt. Sie hat sich die Zähne geputzt. Ich habe sie angezogen um loszufahren. Ich hatte die Telefonnummer einer Mitstreiterin. Wir haben ihr gesagt, dass die Polizei mich mitnehmen will und sie hat die Karawane verständigt. Ich war im Auto und einer von der Karawane rief mich an, wo ich bin. Er fragte mich, welchen Flug ich nehmen würde. Die Polizei sagte mir, es sei der Flug mit der KLM um 10 Uhr. Als ich am Flughafen ankam, hatte die Karawane schon ihre Arbeit gemacht. Man ließ mich nach Hause fahren. Die Karawane hat für mich gekämpft und mein Leben gerettet. ←*





2004: rollender Protest gegen Abschiebung

Als im November 1999 endlich die lange erwartete „Altfallregelung“ der Innenministerkonferenz beschlossen wird, ist die Enttäuschung groß. Nur wenige Flüchtlinge profitieren von dieser Regelung. In Bayern gelten zudem noch weitere

*Während des Starts drückten ihm die anwesenden Bundesgrenzschutzbeamten den Kopf nach unten, wobei er erstickte*

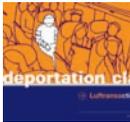
Ausschlusskriterien und die Enttäuschung schlägt in Empörung um. Über mehrere Monate organisiert die Karawane in einem Bündnis mit verschiedenen Exilorganisationen Proteste gegen die bayerischen Regelungen und für ein bedingungsloses Bleiberecht. Jeden Monat findet eine Demonstration oder Kundgebung vor dem Ministerium statt. Nachdem in diesem Bündnis gemeinsam beschlossen wird, über mehrere Wochen ein Protestcamp vor dem Innenministerium abzuhalten, flaut das Engagement merklich ab. Zu groß sind offensichtlich die Ängste vor einer solchen Aktion des zivilen Ungehorsams, die schließlich nicht stattfindet.

Am 7. April startet die bundesweite „deportation class“-Kampagne des Bündnisses „kein mensch ist illegal“ gegen die Lufthansa AG, um sie durch öffentlichkeitswirksame Aktionen zum Rückzug aus dem Abschiebengeschäft zu bringen. Die

Kampagne ist eine Reaktion auf den gewaltsamen Tod des Sudanesen Aamir Ageeb bei seiner Abschiebung aus Deutschland. An Bord des Flugzeugs wurde Aamir Ageeb gefesselt und bekam einen Motorradhelm aufgesetzt. Während des Starts drückten ihm die anwesenden Bundesgrenzschutzbeamten den Kopf nach unten, wobei er erstickte.

Die Karawane München beteiligt sich an einigen Aktionen und demonstriert mehrfach am Flughafen. Die Lufthansa reagiert schließlich auf die Kampagne und gibt ihrem Personal die Anweisung, Abschiebungen bei Zweifeln an der Rückkehrwilligkeit des Abzuschiebenden abbrechen und weder Fesselung noch sonstigen unmittelbaren Zwang an Bord zu akzeptieren. Auch andere Fluggesellschaften ziehen nach. Dies erleichtert es der Karawane München in den folgenden Jahren, Abschiebungen durch Druck auf die Fluggesellschaften zu stoppen.

Ende April 2000 nimmt eine Delegation der Münchner Karawane am internationalen Karawane-Flüchtlingskongress in Jena teil. Mehrere hundert AktivistInnen aus dem ganzen Bundesgebiet, sowie einzelne aus der ganzen Welt tauschen eine Woche lang Erfahrungen aus. In Jena entstehen wichtige Impulse für die Kämpfe der kommenden Jahre gegen Abschiebungen und für eine andere Welt ohne Rassismus, Ausbeu-



tung und Diskriminierung. Unter anderem wird eine bis in die Gegenwart andauernde Kampagne gegen die Beschränkung des Menschenrechts auf Bewegungsfreiheit durch die „Residenzpflicht“ gestartet.

Neben Mobilisierungen zu Protestaktionen und der Verhinderung von Abschiebungen engagiert sich die Karawane auch dafür, juristisches Wissen für das Überleben im Gesetzesdschungel des deutschen Asyl- und Ausländerrechts zu vermitteln: Das Praxis-Handbuch „Recht für Flüchtlinge“ des Rechtsanwalts Hubert Heinhold wird in Englisch und Französisch übersetzt, und von Flüchtlingen in den Unterkünften verteilt.

*Gegen Lagerleiter Vogt und seine Schikanen protestiert die Karawane in den folgenden Jahren immer wieder*

Ein aktionistisches Highlight des Jahres ist die Protestaktion gegen den togoischen Diktator Gnassingbé Eyadéma, der zur Expo 2000 auf Staatsbesuch nach Hannover kommt: Aus München macht sich ein ganzer Bus von hauptsächlich togoischen AktivistInnen auf. In Hannover wird Eyademas Limousine mit Pferdeäpfeln beworfen. Einige AktivistInnen entrollen auf dem Expogelände Transparente und konfrontieren den Diktator mit ihrer Wut. Die Presse fotografiert eifrig und der erhoffte triumphale Auftritt des Staatsoberhauptes ist gehörig verdor-

ben. Ein Protest mit Nachspiel, denn erstaunlicherweise erkennen deutsche Gerichte bei einigen togoischen TeilnehmerInnen wegen der internationalen Aufmerksamkeit tatsächlich „Nachfluchtgründe“ an – sie erhalten Asyl, weil eine Rückkehr nach Togo für sie lebensgefährlich wäre.

Eine Demo im Dezember vor die Regierung von Oberbayern thematisiert die miserablen Lebensbedingungen im Flüchtlingslager München Riem/Schwankhardtweg. In der Unterkunft gibt es damals vorübergehend eine Zelle, in die Abschiebehäftlinge vor dem Weitertransport zum Flughafen eingeschlossen werden. Insgesamt ist die Situation der BewohnerInnen des Schwankhardtwegs besonders schwierig, nicht zuletzt durch die Willkür des Lagerleiters Vogt. BewohnerInnen des Lagers beklagen sich über kaputte Kochstellen und Heizungen mitten im Winter, aber nichts passiert. Die Karawane informiert die Presse, was auf starke Resonanz bis hin zur Bildzeitung stößt. Vogt rächt sich für die Skandalisierung an einem Ehepaar, das mit JournalistInnen über die Zustände im Lager gesprochen hat. Gemeinsam mit dem Haussicherheitsdienst durchsucht er das Zimmer der Familie und schickt ihnen anschließend die Polizei auf den Hals, die die beide Eheleute festnimmt und mit Schlägen und Pfefferspray traktiert. Die Karawane organisiert gemeinsam mit der „Roten Hilfe“ finanzielle Unterstützung für das Ehepaar beim folgenden Strafverfahren. Gegen Lagerleiter Vogt und seine Schikanen protestiert die Karawane in den folgenden Jahren immer wieder. ←

## Die vielen Gesichter der Unterdrückung

von Odysseus

Wie jeder typische Afrikaner, der auf der Suche nach Schutz vor Korruption, Gesetzeswidrigkeit, Krieg, Hungersnot, Unterdrückung, Diskriminierung und Ungerechtigkeit ist, habe ich nach meiner Ankunft in Deutschland, erleichtert aufgetan. Wie jeder typische Afrikaner, der in Europa ankommt, habe ich nach ein paar Wochen begriffen, dass mich Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Diskriminierung bis nach Deutschland verfolgen.

*ich konnte mich nicht mal an der schönen bayerischen Landschaft erfreuen ...*

Das erste unsanfte Erwachen war die Asylbewerberunterkunft. Da wohnte ich in einem 13 Quadratmeter großen Zimmer, das ich mit drei anderen Männern teilen musste. Dieses Zimmer befand sich in einem Wohnblock mit elf weiteren Zimmern. Alle zwölf Räume in diesem Block waren ebenfalls 13 Quadratmeter groß. Sechs von diesen Zimmern waren von Familien mit Kindern bewohnt. Alles in allem wohnten in diesem Block 42 Leute. Dann gab es außerdem noch eine Gemeinschaftstoilette und ein Bad für die Frauen und eine Toilette mit Bad für die Männer. Und dann noch eine 13 Quadratmeter große Küche mit vier Doppel-Kochplatten und zwei

Spülen für alle Leute im Block. Ich hatte damals eine Nachbarin aus Togo mit zwei Kindern. Sie wohnte in einem einzigen Raum mit ihren Kindern. Sie lebte bereits seit zwölf Jahren in diesem Lager. Ihre Kinder, ein Junge und ein Mädchen waren neun Jahre alt und sind in Deutschland geboren. Dieses Lager befand sich in einem abgelegenen Teil von München. Um das Lager herum war Stacheldraht und am Eingang hing ein Schild, auf dem in Befehlston stand, dass ein unerlaubtes Betreten des Geländes bestraft werden würde. Manchmal standen Deutsche vor dem Eingang, sie lasen das Schild und liefen schnell weg, weil sie glaubten, dass in dem Lager Kriminelle und Straffällige leben würden. So habe ich mich manchmal wie ein Gefängnisinsasse gefühlt.

Das zweite unsanfte Erwachen war die Residenzpflicht. Als Flüchtling durfte ich die Stadt München nicht verlassen. Das heißt, ich konnte mich nicht mal an der schönen bayerischen Landschaft erfreuen, weder den Wendelstein noch Schwangau oder Garmisch durfte ich besuchen. Ja, nicht einmal Fürstentfeldbruck, Erding, Freising oder den Münchener Flughafen konnte ich besuchen. Wenn ich zu irgendeinem von diesen Orten gefahren wäre, hätte es mir passieren können, dass ich Strafe bezahlen muss, oder sogar im Gefängnis lande, wenn ich die Strafe nicht bezahlen kann.

Das Asylbewerberleistungsgesetz sah vor, dass ich nicht selbst bestimmen konnte, was ich essen wollte. Ich musste zweimal in der Woche zu bestimmten Zeiten Essenspakete abholen. Ebenfalls nach diesem Gesetz standen mir vom Sozialamt nur 40 Euro Taschengeld im Monat zu.

Das dritte unsanfte Erwachen war das Arbeitsverbot. Ich und die meisten Flüchtlinge, die ich kenne, würden gerne arbeiten, Steuern bezahlen, eine eigene Wohnung mieten und wie ein normaler Mensch leben. Aber das Gesetz verhindert das. Einem Flüchtling in Deutschland ist es bis zu einem Jahr nach seiner Ankunft in Deutschland nicht erlaubt zu arbeiten. Nach einem Jahr darf ein Flüchtling arbeiten, aber nach dem Gesetz nur Arbeiten annehmen, für die sich kein Deutscher oder EU-Bürger findet. Wenn ich einen Arbeitgeber finde, der mich einstellen will, dann muss er für mich ein Arbeitsformular ausfüllen. Dieses Formular musste ich zum Kreisverwaltungsreferat bringen. Das KVR schickte den Antrag dann an das Arbeitsamt. Dieses Verfahren dauerte etwa vier bis sechs Wochen. Dann bekam ich einen Bescheid, ob ich diese Arbeit machen darf oder nicht. Meistens bekam ich ein „Nein“ oder gar keine Antwort. Wenn ich ein „Ja“ bekommen habe, dann war die Arbeit meistens schon vergeben. Flüchtlinge müssen alle paar Monate ihre Duldung erneuern. Kaum ein Arbeitgeber will einen Arbeiter einstellen, wenn er nicht weiss, wie lange der im Land bleibt.



Es gibt mehrere unsanfte Erwachen, aber man kann zum Schluss nur sagen, dass Flüchtlinge nach Deutschland kommen, in der Hoffnung, dass sie in einen zivilisierten Teil der Welt kommen, wo sie Schutz vor Unterdrückung, Benachteiligung und Ungerechtigkeit bekommen. Leider ist es so, wenn man hierher kommt, dass man sich weiteren seelischen Qualen aussetzt.

Asyllager  
am  
Schwankhardt  
weg

Aus diesen Gründen habe ich mich entschlossen, bei der Karawane München mitzumachen. Hier habe ich Leute gefunden, die ihre Zeit und ihre Kraft nutzen, um gegen diese staatliche Benachteiligung, Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu kämpfen. Es ist eine Tatsache, dass es einfacher ist, gar nichts zu tun oder sogar wegzuschauen, als engagiert zu sein. ←

Im Mai 2001 beteiligt sich die Karawane München an den Aktionstagen gegen Residenzpflicht und für das Recht auf Bewegungsfreiheit in Berlin, vorbereitet von den Flüchtlingsselbstorganisationen „The Voice Refugee Forum“ und der „Flüchtlingsinitiative Brandenburg“. Tagelang wird im Herzen der Hauptstadt auf dem Schloßplatz campiert, protestiert und diskutiert. Zur abschließenden Großdemo organisiert die Karawanegruppe gemeinsam mit togoischen Exilorganisationen eine Busreise und macht mehrere Mobilisierungsveranstaltungen, zum Teil in Münchener Flüchtlingslagern.

*Nur noch ein paar Wenige erhielten die Gruppe auf Sparflamme aufrecht*

Inspiziert von den Aktionen in Berlin ruft die Karawane für 27. Oktober 2001 auf zu einer Demo für Legalisierung und gleiche Rechte in München. Aus aktuellem Anlass richtet sich der Protest zudem gegen die Pläne des damaligen Innenministers Schily für ein sog. „Zuwanderungsgesetz“, das vor allem gegen abgelehnte und „ausreisepflichtige“ Asylsuchende eine weitere Verschärfung beinhaltet.

Für die Zeit gegen Ende 2001, Anfang 2002 ist festzuhalten, dass die Leute, die bei den Treffen der Karawane München aufkreuzten, auf ein klägliches Häuflein zusammengeschrumpelt waren. Nur noch ein paar Wenige erhielten die Gruppe auf Sparflamme aufrecht. Der Rückzug aktiver Leute aus der Gruppe mag unter anderem an Ärger über männliche Mackerattitüden sowie an Schieflagen im Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Nicht-Flüchtlingen gelegen haben - auch eine Gruppe wie die Karawane ist nicht immer frei davon, dass sich Menschen durch sexistische und rassistische Denk- und Handlungsweisen sowie durch Mangel an Offenheit und Solidarität gegenseitig das Leben schwer machen. Ein Grund für die Tiefphase war gewiss auch, dass in der Karawane lange Zeit eine starke Fluktuation von Mitgliedern und ein Mangel an gefestigter Struktur vorherrschend waren. Auf jeden Fall erschien es zwischendurch fraglich, ob sich die Gruppe unter solchen Bedingungen überhaupt noch aufrecht erhalten lassen würde. Trotz allem lag es den verbliebenen Aktiven am Herzen, ein Projekt wie die Karawane, für das es in München nichts vergleichbares gab und gibt, nicht ersatzlos eingehen zu lassen. Dass sich langer Atem und Bereitschaft zum Aussitzen durchaus gelohnt haben, könnt ihr in den folgenden Kapiteln nachlesen. ←

Im Februar 2002 steht erneut eine zentrale Abschiebeanhörung mit der Botschaft von Togo in einem Münchner Flüchtlingslager auf dem Programm. Togoische Exilgruppen und die Karawane rufen zum Boykott auf und stellen über zwei Tage eine eindrucksvolle Protestkundgebung vor dem Lager auf die Beine. Bis auf einige Wenige boykottieren die betroffenen TogoerInnen geschlossen den Termin und beteiligen sich stattdessen am Protest. Ein voller Erfolg, und eine große Blamage für die Botschaft sowie die „Zentralstelle Rückführung“.

Anfang 2002 werden erste Pläne des bayerischen Innenministeriums bekannt, nach dem Vorbild von ähnlichen Modellprojekten in Rheinlandpfalz und Niedersachsen spezielle Abschiebelager – euphemistisch „Ausreisezentren“ genannt – für abgelehnte Flüchtlinge einzurichten, die bisher u.a. wegen ungeklärter Herkunft oder Identität nicht abgeschoben werden können. Prinzip der „Ausreisezentren“: Psychische Zermürbung der Betroffenen durch extra schlechte Unterbringung, Leistungsstreichung, Sonderrestriktionen, Kontrollterror und quälende Befragungsverfahren. Ziel ist es, die Leute zur Mitwirkung an der eigenen Abschiebung zu zwingen. Die Karawane organisiert im Mai gemeinsam mit dem Bayerischen Flüchtlingsrat eine Demonstration gegen Abschiebelager und für ein Bleiberecht unter der Losung „Deutsch-



2002: Demoplakat

land Lagerland“. Zahlreiche Flüchtlinge unterschiedlicher Nationalität beteiligen sich. Das ist der Beginn einer bis heute andauernden Kampagne gegen die miesen Lebensbedingungen in den „Gemeinschaftsunterkünften“.

Anknüpfend an die Anfänge der Karawane gibt es im Wahljahr 2002 wieder eine bundesweite Karawanetour unter dem Motto „Asyl ist Menschenrecht - wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört“. In München protestiert die Karawanetour vor dem Gefängnis Stadelheim, in dem auch Abschiebebehäftlinge sitzen, und vor der damaligen Erstaufnahmestelle des „Bundesamtes für Migration und Flucht“ in der Untersbergstraße. Außerdem gibt es eine kurze symbolische „Besetzung“ einer evangelischen Kirche in Haidhausen. ←

## Good bye Ilse, wir sind froh, dass wir Dich kennen duften



Am 16. November 2007 starb unsere Mitstreiterin Ilse Marie Claassen plötzlich und unerwartet. Es war ein Schock für die Karawane. Die Lücke, die sie hinterlassen hat, bleibt schmerzhaft spürbar. Wie sehr sie fehlt, wird erst nach und nach klar. Ilse war eine unermüdliche Kämpferin, immer im Hintergrund, immer da, kontinuierlich und total verlässlich.

Die meisten Karawane-AktivistInnen hätten ihre Enkel sein können, aber das war für sie nicht wirklich wichtig. Zusammen mit anderen für eine bessere Welt zu kämpfen, das war ihr Lebenselixier. Meist stand sie in der zweiten Reihe, hielt ein Spruch-Plakat oder Transparent hoch, teilte Essen aus, diskutierte ausdauernd mit PassantInnen. Die Flüchtlinge in der Karawane fanden in ihr eine Freundin – eine die selbst auf verschiedenen Kontinenten gelebt hatte, sowohl Fremdheit als auch Ausgrenzung aus eigener Erfahrung kannte.

Bei Kundgebungen ans Mikro zu gehen, der Welt ihre Überzeugungen durch eine Verstärkeranlage zu verkünden, das war nicht Ilses Ansatz.

Stattdessen war ihr politischer Weg ganz und gar persönlich, geprägt von ihren eigenen Lebenserfahrungen. Rassismus und soziale Ungerechtigkeit waren für sie schlicht unerträglich. Sich gegen Unmenschlichkeit zu engagieren, war für sie selbstverständlich.

Die wilde Mischung von Leuten, die bei ihrer Beerdigung erschien, wäre sicher ganz nach ihrem Geschmack gewesen. Fast hatte man den Eindruck, es mache sich eine Karawane-Demo auf den Weg über den Friedhof, so bunt, chaotisch und anarchisch war die Meute. Gefallen hätte ihr sicherlich auch der bunte Haufen, der sich am Abend davor zusammenfand, um gemeinsam von ihr Abschied zu nehmen. Freunde und politische Weggefährten, eine große Anzahl von befreundeten Flüchtlingen, deren Kinder, aber auch Ilses eigene Kinder und Enkelkinder versammelten sich im Keller des Eine-Welt-Hauses. Es wurde afrikanisches Essen aufgetischt und viel geredet. Wie eine große Familie saß die stattliche Ansammlung von Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen und trauerte gemeinsam. ←



Recht auf freie  
Wohnungswahl!

Recht auf freie  
Wohnungswahl!

Deutschland Lagerland

Deutschland Lagerland

Paul-Heyse-Unterführung

P

♿



„Sie gehen über Leichen“  
Aktion vorm  
KVR

Im Mai steigt die zweite „Deutschland Lagerland“-Demo in München. Wieder sind viele Flüchtlinge dabei. Einige der Beteiligten sind kurz danach auf Initiative des Münchner Flüchtlingsrates bei einer einwöchigen Dauerversammlung in der Lukaskirche dabei. Togoische und äthiopische Familien protestierten dort gegen ihre drohende Abschiebung.

Während der Sommermonate 2003 kämpft die Karawane gegen die Abschiebung einer Familie aus Togo. Das Kreisverwaltungsreferat schreckt

nicht davor zurück, die beiden Söhne, die ihr ganzes Leben in München verbracht haben, gewaltsam aus ihrem Lebensumfeld herauszureißen. Aus der Schule und dem Kindergarten beteiligen sich viele am Kampf für das Bleibe-recht. Höhepunkt der Kampagne ist eine Presse-konferenz mit versammelter Schulklasse. Die Geschichte findet starke Resonanz in der Münchner Lokalpresse. Die Abschiebungspläne werden schließlich fallengelassen, die Familie kann bleiben.

Im August demonstrieren togoische Exilgruppen mit Unterstützung der Karawane in München gegen die Wahlfarce in Togo, mit der das Eyadema-Regime eine Demokratisierung vortäuscht, während gleichzeitig die Opposition brutal unterdrückt wird. Der Protest richtet sich auch gegen Abschiebungen von TogoerInnen.

Vom 11. bis 14. September gibt es in Fürth bei Nürnberg ein antirassistisches Camp. Mehrere hundert Menschen, zum großen Teil Flüchtlinge, die trotz „Residenzpflicht“ aus ganz Deutschland angereist sind, kämpfen tagelang für die Schließung des Fürther „Ausreisezentrums“. Höhepunkt ist eine Großdemonstration zum Abschiebelager, bei der ein Stück der Umzäunung zerstört wird. Mit dem „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“ und der „Bundesagentur für Arbeit“, die beide ihren Sitz in Nürn

berg haben, werden weitere Schlüsselstellen ins Visier der Aktionen und Proteste genommen. Es gelingt zwar nicht, das Lager in Fürth endgültig zu schließen. Dennoch verpassen die Proteste Becksteins Projekt der „Ausreisezentren“ ein massiv anrüchiges Image in der Öffentlichkeit, mit dem Erfolg, dass in Bayern erstmal keine weiteren gebaut werden.

Für den 20. November mobilisiert das bundesweite Karawane-Netzwerk zur Demonstration gegen die Bundesinnenminister-Konferenz (IMK) in Jena - die Konferenz, auf der zweimal jährlich die Innenminister der Bundesländer zentrale Entscheidungen über das Schicksal von Migranten und Flüchtlingen in Deutschland beschließen. München organisiert die Pressearbeit und ist mit einer Reisegesellschaft von 50 Leuten- darunter viele TogoerInnen – vor Ort. Hauptlosung der lautstarken und kraftvollen Demonstration, die vor das Tagungshotel der Innenminister zieht: Abschiebestopp! Am Ende empfangen die Minister eine Delegation, die unsere Forderungen persönlich überbringt.

Ab Dezember 2002 bis Mitte 2003 verhindern Karawane-AktivistInnen mit direktem Druck gegen die ausführenden Fluggesellschaften eine Reihe von Abschiebungen – aber der vehemente Protest ist nicht immer erfolgreich. Auch AktivistInnen der Karawane geraten immer wieder unter den Druck drohender Abschiebung. Im November wird Patrice Bagna vom KVR aufgefordert, innerhalb einer Frist von wenigen Wochen das Land zu verlassen, ansonsten stünde ihm

die gewaltsame Abschiebung nach Togo bevor. Ebenfalls betroffen ist der Exil-Togoer Bertrand Traoré. Getreu dem Selbstverständnis der Karawane, die eigenen Leute mit Zähnen und Klauen zu verteidigen, wird eine Kampagne gegen das KVR gestartet. Das Motto lautet: „Abschiebung nach Togo ist Mord- Bleiberecht für Bertrand und Patrice!“ Am 5. Dezember steigt eine spektakuläre Performance vor dem Portal des Kreisverwaltungsreferates: Etwa 20 Leute legen sich als Leichen verkleidet, Gesichter und T-Shirts mit Kunstblut beschmiert, auf die Stufen vor der Behörde, darüber thronen die „Schreibtischtäter“. Leute von der Karawane, Vertreter togoischer Exilgruppen, und der Grünen-Stadtrat Siegfried Benker geben Interviews zur Lage in Togo und zur Situation togoischer Flüchtlinge.

Am 9.1.2004 wird im Rahmen einer bundesweiten Anti-Abschiebungs-Tour togoischer AktivistInnen dem Verwaltungsrichter Kugele von der 25. Kammer des Münchner Verwaltungsgerichts der Preis für den „Abschieberichter des Monats“ verliehen. Denn Kugele, berüchtigt für seine notorischen Negativentscheide, hat auch die Klagen von Patrice und Bertrand auf Asylanerkennung abgeschmettert. Für die Laudatio an den Preisträger hat sich ein Aktivist als togoischer Diktator Eyadema verkleidet. In puncto Presseecho sind die Aktionen ein voller Erfolg. Doch das KVR bleibt trotz des intensiven öffentlichen Drucks hart: Die Duldungen für Patrice und Bertrand werden nicht verlängert. Beide schaffen es jedoch, der drohenden Abschiebung zu entgehen. ←



Eyadema  
in Aktion



2003: protestierende Schulklasse

## Die Karawane hat mir Mut und Entschlossenheit gegeben ...

von Hamado

Oft frage ich mich, wie die Zukunft meines politischen Engagements ausgesehen hätte, wäre ich Ende 2003 nicht zur Karawane gestoßen. Dieses Kennenlernen verdanke ich Jose aus Landsberg am Lech, mit dem ich die Karawane entdeckte.

Ich schätze die Atmosphäre in der Karawane sehr; ihren Kampf und ihr Engagement für die Verteidigung der Rechte derer, die hier in Deutschland am Schutzlosesten sind: die Flüchtlinge. Sie sind die Subalternen, die angesichts der Ungerechtigkeit, die sie in diesem sich demokratisch nennenden Land erdulden, weder wissen, wohin sie gehen, noch was sie machen können. Stets haben sie die Demütigung der erzwungenen und beschämenden Abschiebungen im Nacken, bei der ihr elementarstes Recht – die Freiheit wie alle anderen leben zu dürfen – missachtet wird. Die Karawane ist stets ihr letzter Ausweg.

Ich habe immer sehr die familiäre Stimmung in der Karawane genossen, wo jede und jeder sich daheim fühlt, wo alle die guten wie auch die schlechten Momente teilen. Die Karawane hat

mir den Mut und die Entschlossenheit gegeben, meinen Kampf fortzusetzen. Ohne sie und ihre Unterstützung hätte die panafrikanische Bewegung, die sankaristische Bewegung München, niemals ihre eigene Konferenz (den Panafrikanismus-Tag am 22. September 2007) veranstalten können.

Die unermüdlichen KämpferInnen der Karawane, die ich kennen lernte, werden für mich immer FreundInnen bleiben. Sie sind für mich wie Geschwister und selbst wenn ich Deutschland verlassen sollte, um wieder nach Burkina Faso zu gehen, wären sie mir immer willkommen.

Ich könnte diese kurze Erzählung nicht beenden, ohne der wunderbaren, liebenswerten, unermüdlichen Ilse zu huldigen, einer der seltenen Säulen der Karawane. Ihr Tod war ein großer und unschätzbare Verlust.

**Wir werden sie niemals vergessen.  
Möge sie in Frieden ruhen.  
Der Kampf geht weiter.**



Camping  
auf dem  
Stachus

Die Karawane München beteiligt sich am 31. Januar mit einer Performance an einem europaweiten Aktionstag gegen Lager. Vor dem Flüchtlingslager am Schwankhardtweg wird dem Lagerleiter Peter Vogt symbolisch die Rote Karte gezeigt, weil er die Flüchtlinge bespitzelt und schikaniert.

Im März ist eine Abschiebe-Anhörung im Flüchtlingslager Tischlerstraße angesetzt - diesmal mit der Botschaft von Algerien. Ungefähr 100 AlgerierInnen erscheinen zu dem Termin, viele von ihnen werden mit Gefangenentransportern zwangsvorgeführt. Das kleine Grüppchen protestierender KarawanistInnen kann nicht viel mehr tun, als dem unwürdigen Spektakel wütend

zuzusehen. Immerhin entscheiden sich einige wenige der Vorgeladenen spontan, die Anhörung zu boykottieren.

Im Oktober organisiert die „Zentrale Rückführungsstelle Süd“ wieder eine Abschiebeanhörung mit der nigerianischen Botschaft. Da die meisten Flüchtlinge den eigentlichen Zweck der Vorführung nicht kennen, startet die Karawane wieder eine Aktion, um sie aufzuklären. Am Ort der Abschiebeanhörung wird eine Kundgebung abgehalten. Karawane-AktivistInnen verteilen Flugblätter, spannen Transparente auf und sprechen direkt mit Flüchtlingen. Die Aktion verläuft erfolgreich, am Ende verweigern viele der afrikanischen Flüchtlinge ihre Mitwirkung. Diese Aktion macht die Karawane unter nigerianischen Asylsuchenden bekannt, einige schließen sich an, um künftig gemeinsam für ihre Rechte zu kämpfen.

Vom 7. bis 9. Mai beherbergt die Karawane in den Räumen der Uni München das Antirassistische Forum. Drei Tage lang wird zwischen AktivistInnen der verschiedenen antirassistischen Strömungen, Flüchtlings- und MigrantInnen-Organisationen, Initiativen medizinischer Unterstützung Illegalisierter, Kampagnen gegen Abschiebung und Lager, für Legalisierung... heftig diskutiert – und zum Teil auch gestritten.

Im Frühjahr 2004 spitzt sich die Abschiebe-Drohung gegen viele Flüchtlinge in München und anderen Städten dramatisch zu. Betroffen sind auch zahlreiche TogoerInnen, die schon länger mit der Karawane zu tun hatten, und jahrelang im prekären Duldungsstatus gelebt hatten. Viele ihrer Kinder sind in München geboren und aufgewachsen. Gerade die praktische Verhinderung von Abschiebungen hat bereits stark zum Bekanntheitsgrad der Karawane unter Flüchtlingen in München beigetragen. Die TogoerInnen, vor allem die Aktivistinnen der togoischen Frauenvereinigung "AFTA" (Association des Femmes Togolaises en Allemagne), sehen in der Karawane eine geeignete Plattform, um gemeinsam eine breit angelegte Kampagne für ein Bleiberecht zu starten – trotz der expliziten Warnungen seitens der Ausländerbehörde, sich nicht mit der Karawane einzulassen. Organisiert werden Pressekonferenzen und Solidaritätsaufrufe an Schulen und Kindergärten. Vom 19. bis 23. Juni 2004 wird fast eine Woche lang in der Innenstadt Münchens auf dem Stachus gecamped - zeitgleich mit einem Hungerstreik togoischer und kamerunischer Karawane-AktivistInnen in Berlin. Es folgt ein Protestzug vor das bayerische Innenministerium und das Kreisverwaltungsreferat. Die Kampagne ist ein großer Erfolg: Nicht nur die Beteiligten, sondern auch zahlreiche andere Flüchtlingsfamilien aus München bekommen ein Bleiberecht. Es zeigen sich jedoch auch die Grenzen derartiger Kampagnen, denn für allein stehende Erwachsene ist es deutlich schwieriger, eine derartig breite Solidarität zu mobilisieren.

Für die meisten der Flüchtlinge aus Togo nimmt der angstvolle Sommer 2004 ein gutes Ende, aber leider nicht für die AFTA-Aktivistin Koulou Kouloubia. Für sie wird im September der Antrag auf Abschiebeschutz abgewiesen und die Verlängerung der Duldung verweigert. Frau Kouloubia muss untertauchen. In einem mutigen Schritt entschließt sie sich zur Teilnahme an einer Karawane-Pressekonferenz und spricht öffentlich über ihre Situation als Illegalisierte. Durch Verrat fliegt ihr Versteck auf, sie wird verhaftet und in Abschiebehaft genommen. Da sie selbst keine Zukunft mehr für sich in Deutschland sieht, verzichtet die Karawane auf eine Verhinderung der Abschiebung. Stattdessen wird bei einer Solidaritätsparty Geld gesammelt, um Frau Kouloubia eine kleine Starthilfe für ihren Neuanfang in Afrika mitzugeben.

Am 3. Oktober wird die „Lagerland“-Kampagne mit einer Demonstration der BewohnerInnen des Münchner Flüchtlingslagers in der Rosenheimerstraße fortgesetzt. Zuvor finden Treffen im Lager statt, um den Ablauf vorzubereiten. Der Großteil der Leute aus dem Lager, darunter viele Kinder, ist mit dabei, als der bunte Protestzug bei bester Stimmung und strahlender Herbstsonne vom Lagerort in die Innenstadt zieht.

Am 11. Dezember, zum Internationalen Tag der Menschenrechte, zieht eine Demonstration für das Asylrecht und gegen Abschiebung durch München. Viele Flüchtlinge aus Nigeria nehmen teil. ←

## Wir haben entschieden, für unser Recht zu bleiben zu kämpfen

Idowou Maman (42, 3 Kinder):

### **In welcher Situation warst du, als du zur Karawane kamst?**

*Unsere Situation war wirklich chaotisch. Wir lebten in totaler Angst mit unseren Kindern – unter totem psychischen Terror. Wir sind hierher vor der Verfolgung des togoischen Diktators Eyadéma geflohen, wir sind vor der Angst geflohen und schließlich lebten wir wieder in Angst. Immer wieder kamen Briefe, dass wir gehen müssen, dass wir abgeschoben werden. Wir konnten nicht zurück, doch in Deutschland bleiben durften wir auch nicht. Dann haben wir gehört, dass die Karawane viel für Flüchtlinge kämpft, und so haben wir uns entschieden zur Karawane zu gehen. Wir mussten um unser Leben kämpfen und haben für unser Recht auf Asyl geschrien. Und – Gott sei Dank – durch unseren Kampf mit der Karawane sind wir heute noch hier.*

### **Wie ging es euren Kindern?**

*Wenn die Eltern leiden, dann leiden auch die Kinder. Die Kinder haben immer gehört, dass wir große Probleme haben, wir haben oft geweint und wir konnten uns oft nicht richtig um unsere Kinder kümmern. Und die Kinder haben sehr gut verstanden, dass sie auf dem Weg zur Abschiebung waren. Sie haben oft mit einem Kind in dem Heim gespielt und an einem Morgen um 5 Uhr in der Früh, hat die Polizei es mit seiner Mutter abgeholt. Und dann haben unsere Kinder gefragt: „Ist er nicht mehr bei uns?“ „Nein er kommt nicht mehr zurück“, mussten wir dann sagen. „Warum haben sie unseren Kameraden abgeschoben?“, haben sie dann immer wieder gefragt. Dadurch wussten die Kinder, warum wir in Angst leben. Und immer wenn die Polizei an eine Tür geklopft hat, wussten die Kinder, dass hier etwas passiert, was gefährlich ist. Sie haben mich gefragt: „Maman gehen wir in den Togo?“*

*Wir können nicht nach Afrika, wir sind hier geboren“.*

### **Wie kam es, dass die togoischen Frauen beschlossenen haben zu kämpfen?**

*Davor waren es die Männer, doch als das Leben immer schwieriger wurde und die Abschiebebriefe kamen, sind wir Frauen auf die Straße gegangen. Bei uns in Afrika, ich glaube auf der ganzen Welt, ist es so, wenn die Männer kämpfen und es nicht klappt und dann die Frauen voran gehen wird der Kampf stärker. Unsere Kinder sind hier geboren, wir haben hier gearbeitet, unsere Männer haben hier gearbeitet. Also haben wir entschieden, für unser Recht zu bleiben zu kämpfen.*

### **Was hat die Karawane in deinem Leben verändert?**

*Die Karawane hat viel in unserem Leben geändert. Ich sage nicht nur in meinem Leben, ich*

spreche hier für alle togo-ischen Frauen in München, weil wir zusammen gekämpft haben. Es war kein Kampf einer Person und wir waren wirklich erfolgreich in unserer Kampagne mit der Karawane. Wir konnten viele Abschiebungen stoppen und viele unserer Familien sind heute noch hier, obwohl die Ausländerbehörde sie abschieben wollte. Durch unseren Kampf haben die Behörden eingesehen, dass wir hier bleiben müssen. In meinem Leben hat sich alles verändert. Davor haben wir in totaler Angst gelebt, aber jetzt haben wir unseren Aufenthalt und können ein normales Leben führen. Alle Frauen von unserer Organisation (AFTA) können jetzt wie die Deutschen ein Leben in Frieden und ohne Angst führen. Das Wichtigste ist, dass jetzt die Kinder ohne Angst leben und zur Schule gehen können, wie die deutschen Kinder. Weil wir Papiere haben ist jetzt alles normal.

### **Was glaubst du, wie wäre eure Situation, wenn es die Karawane nicht gegeben hätte?**

*Wir hatten keine Informationen, und wie kann man um seine Rechte kämpfen, ohne zu wissen wie? Ohne die Hilfe der Karawane wären wir heute in Togo, wir wären abgeschoben worden und das wäre ein katastrophales Leben gewesen. Im Togo hat sich die Situation nicht verändert. Oppositionelle wie wir leben jeden Tag mit der Angst vor dem Regime. Es gibt nur eine Partei, die alles dominiert. Und darum ist es für uns noch nicht vorbei, immer wieder werden Leute fliehen, hierher kommen und Asyl beantragen. Darum sind wir jeden Tag bereit, unseren Kampf fortzusetzen, mit denen die kommen. Und wir ermutigen alle, die kommen, für ihre Rechte zu kämpfen, so wie wir es getan haben. ☺*



Idowou gemeinsam mit Ilse

## Die Behörden behandelten uns, wie es ihnen passte

Adjoya Koffi berichtet über den Münchner Bleiberechtskampf:

*„Wir haben wegen der Probleme mit dem Asyl und der Wohnsituation angefangen, mit der Karawane zusammenzuarbeiten. Die Behörden behandelten uns, wie es ihnen passte. Darum haben wir die Karawane kontaktiert. Wir haben viele Sachen zusammen gemacht. Wir waren in Jena zur Demo gegen Abschiebungen. Wir waren in Fürth zu den Aktionstagen gegen das Ausreisezentrum. In München haben wir viele Demonstrationen mit der Karawane gemacht. 2004 wurden viele Familien aus Togo bedroht, bekamen Schreiben, dass sie das Land verlassen müssten. Eine Frau mit 4 Kindern wurde abgeschoben. In der Zeit 2003/2004 hatten alle viele Probleme, ich kann mich gar*

*nicht mehr an alles erinnern. Wenn du Probleme hast, ist es schwer, die Sachen im Kopf zu behalten. Zu dieser Zeit, wenn du zur Ausländerbehörde gegangen bist, gaben sie dir ein Papier zum Unterschreiben. In dem Papier hieß es, dass man selbst bereit sei, zurückzukehren, obwohl sie es waren, die dich dazu verpflichteten, die Unterschrift für die Rückkehr abzugeben. Sie luden uns zur Leiterin der Ausländerbehörde vor und sagten uns, dass wir nach Hause zurückkehren müssten und uns beim Flüchtlingsamt ein Flugticket besorgen sollten. Leute von AFTA und der Karawane sind zur Ausländerbehörde gegangen, um dieses Problem anzusprechen. Die Karawane hat*

*das alles organisiert. Der Flüchtlingsrat und die Karawane haben auch organisiert, dass wir eine Woche lang in einer Kirche geblieben sind und dort übernachtet haben. 2004 waren wir eine Woche lang am Stachus [Platz im Zentrum Münchens]. AFTA und die Karawane haben diese Demonstration gemeinsam organisiert. Es war ein Protest gegen Abschiebung, für alle Betroffenen und speziell für die Familien und Einzelpersonen, die zu diesem Zeitpunkt betroffen waren. Wir mussten handeln, denn man behandelte uns wie Tiere. Die Karawane hat gekämpft und sie hat den Leuten gesagt: Kein Mensch ist illegal, Bleiberecht überall!“* ☞



Kochaktion vor der Regierung von Oberbayern

Im Februar 2005 wird der georgische Student Konstantin G. auf Anordnung des Landratsamts Erding in Abschiebehaft genommen. Seine Aufenthaltserlaubnis war ihm entzogen worden, weil er das Studienfach gewechselt hatte. Konstantin tritt in Hungerstreik. Die Karawane organisiert gemeinsam mit seiner Freundin eine Unterstützungskampagne. Der frappierende Fall von Abschiebehaft als Mittel ausgrenzender Bildungspolitik geht durch die Presse und sorgt für öffentliche Empörung. Schließlich gibt das Landratsamt Erding nach, Konstantin wird freigelassen und kann an der Uni München sein Studium fortsetzen.

Am 1. April veranstaltet die Karawane zum Europäischen Aktionstag für Bewegungsfreiheit und

Bleiberecht ein Protest-Kochen vor der Regierung von Oberbayern: Der verantwortlichen Institution für die menschenunwürdige Unterbringung in Lagern und die Mangelversorgung mit Essenspaketen wird eine eklige braune Suppe serviert, die sie sich redlich verdient hat.

Am 28. Mai gibt es eine kleine Protestaktion am Münchner Flughafen zum 6. Todestag von Aamir Ageeb, der 1999 an Bord einer Lufthansa-Maschine starb, als er gefesselt abgeschoben werden sollte.

Die größte Aktion des Jahres richtet sich erneut gegen die miserablen Lebensbedingungen in den Flüchtlingslagern. Die BewohnerInnen der Unterkunft in der Emma-Ihrer-Straße boykottieren mit Unterstützung der Karawane von Mai bis Ende Juni die Essenspakete. Sie fordern: Bargeld statt Essenspakete! Bei einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Kampagne gibt Bruno Lischke vom bayerischen Sozialministerium zu, dass die Versorgung mit Essenspaketen Flüchtlinge davon abhalten soll, in die Bundesrepublik zu kommen oder hier zu bleiben. Mehrere Karawane-Mitglieder, die selbst im Lager wohnen, organisieren den Boykott. Gemeinsam mit anderen KarawanistInnen werden Essensspenden von Firmen gesammelt, um die BewohnerInnen zu versorgen. Es gibt Protestkundgebungen, Pres-

setermine und eine Resolution der Boykottierenden an das bayerische Sozialministerium und die Regierung von Oberbayern. Die Aktion stößt auf ein reges Presseecho, und es gibt viele Solidaritätsbekundungen, unter anderem vom Münchner Ausländerbeirat und der SPD-Fraktion. Zum Abschluss findet im Juni ein viertägiges Aktionscamp in der Münchner Innenstadt statt. Das Ziel des Boykotts, die Essenspaketversorgung abzuschaffen, wird nicht erreicht. Aber von nun an gibt es immerhin Bestelllisten, so dass die Flüchtlinge aus einer begrenzten Palette von Lebensmitteln auswählen können.

Obwohl der materielle Erfolg der Aktion bescheiden ausfällt, gelingt es, die Kritik an Essenspaketen und Sachleistungen auf die öffentliche Tagesordnung zu setzen und die Verantwortlichen in Rechtfertigungszwang zu bringen. Die Aktion inspiriert auch Flüchtlinge in anderen Lagern. Flüchtlinge aus Landsberg am Lech verweigern im Juni eine Woche lang die Annahme der Pakete, und führen zusammen mit der Karawane eine Versammlung auf dem Lagergelände durch, was eine beträchtliche Resonanz in der lokalen Presse erzielt. Die Lagerleitung reagiert mit Einschüchterungen, Drohungen und Hausverboten. Im September gibt es nochmals einen einwöchigen Essenspakete-Boykott in einem Flüchtlingslager in Landshut. Auch in Neuburg an der Donau, wo sich eines der größten Lager in Bayern befindet, beginnen die Flüchtlinge mit Unterstützung der Karawane, sich gegen die unerträglichen Lebensbedingungen zu wehren. Im September ziehen über hundert Menschen

unterschiedlichster Herkunft demonstrierend durch die Stadt. Sie konfrontieren die NeuburgerInnen mit ihrer Situation, die von Lageralltag, Arbeitsverboten, Essenspaketversorgung, Kontrollen und Angst vor Abschiebung geprägt ist.

Anfang Oktober dringt die tödliche Abschottung der EU-Außengrenzen gegen MigrantInnen kurzzeitig in die Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit. In den spanischen Enklaven Ceuta und Mellilla erstürmen afrikanische Flüchtlinge kollektiv die Grenzzäune – mindestens vier Menschen werden erschossen, hunderte in die Wüste gebracht und dort ausgesetzt. In München reagiert die Karawane am 15. Oktober mit einer Fahrraddemo, die am spanischen Konsulat startet.

Im Dezember decken die Karawane und der Bayerische Flüchtlingsrat einen Fleischskandal in Essenspaketen auf. In den Lagern, die der Regierung von Oberbayern unterstehen, wurde von der Lebensmittel-Firma „Dreikönig“ aus Schwäbisch-Gmünd Hähnchenfleisch verteilt, das seit zwei Monaten abgelaufen war. Es ist nicht das erste Mal, dass Flüchtlingen in den Unterkünften abgelaufenes Essen serviert wird. Doch in diesem Fall berichtet die Presse deutschlandweit. ←

## Ohne die Karawane gäbe es heute unseren kleine Sandro nicht ...

Konstantin Gvasalia (40), Maka Dvalishvili (36),  
Sandro Gvasalia (15 Monate)

**Wie war eure Situation bevor ihr mit der Karawane Kontakt aufgenommen habt, warum habt ihr euch an die Karawane gewendet?**

*Mein jetziger Mann saß damals in Abschiebehaft im Gefängnis Stadelheim, wegen einem Studienfachwechsel. Ich wollte was dagegen tun und beweisen, dass es unrecht ist, einen Studenten deswegen ins Gefängnis zu stecken. Die Karawane konnte ich vorher nicht, sie wurde mir von unserem Bekanntenkreis empfohlen.*

**Was hat die Karawane für euch getan?**

*Mit der Karawane hat der Kampf gegen die Behörden überhaupt erst angefangen. Die Karawane hat mir die richtigen Wege für diesen Kampf gezeigt und mich auf diesem Weg unterstützt.*

**Welchen Einfluss hatte die Karawane auf euer Leben?**

*Nur Positives! Die Karawane hat uns unsere Selbstsicherheit wieder geschenkt und uns gelehrt, dass man fast alles erreichen kann, wenn man nicht aufgibt.*

**Was glaubt ihr wäre eure Situation heute, wenn es die Karawane nicht gäbe?**

*Genau kann ich es nicht sagen, aber eins steht fest: Ohne die Karawane gebe es heute unseren kleinen Sandro höchstwahrscheinlich nicht. Vielen dank euch. Ich wünsche der Karawane zu ihrem 10jährigen Jubiläum alles Gute und mindestens genauso viel Zivilcourage wie bis jetzt. <-----*



## Alle aus der Emma-Ihrer-Straße wollten die Pakete weg haben

Von Ahmed D.

„Der Essenspakete-Boycott hat angefangen, weil die Familien immer Probleme hatten. Wir waren fünf Familien, Alle wollten, dass sich mit dem Essen etwas ändert, aber wir haben keine Lösung gefunden. Die Familien haben gesagt, sie können nicht mehr mit den Essenspaketen leben. Aber, wie gesagt, eine richtige Lösung konnte keiner für sich selber finden. Am Anfang gab es ein oder zwei Familien, die die Essenspakete nicht mehr annehmen wollten. Alleine fanden wir keinen Weg, wir wussten nicht, wie man das macht und wie man dagegen kämpfen kann. Und dann haben wir Leute von der Karawane kennen gelernt, die haben gesagt: „Wir unterstützen Euch, wenn Ihr das macht“. Und da haben wir gesagt, wenn wir Leute von der Karawane haben, die uns helfen, dann können wir beginnen. Zuerst haben wir eine Demo gemacht und dann kamen viele Familien dazu und wir haben keine Essenspakete mehr angenommen.

Am Anfang waren 50 bis 60 Leute aus verschiedenen Ländern dabei: Kurden, Araber, Turkmenen, Afrikaner. Die Karawane hat die Leute unterstützt, wir haben ein paar Mal ein bisschen Geld bekommen, damit vor allem die Familien leben können. Wir haben auch zwei Mal pro Woche durch die Karawane Obst, Gemüse und andere Lebensmittel gekriegt. Zusammen mit

der Karawane konnten die Leute weitermachen und weiterkämpfen.

Viele konnten mit der Zeit nicht immer dabei sein, weil sie auf die Kinder aufpassen oder im Lager etwas machen mussten. Aber einige blieben dabei und jeder wollte seine Meinung vorbringen, denn die Essenspakete waren ein großes Problem. Es war das erste Mal, dass die Essenspakete boykottiert wurden. Alle aus der Emma-Ihrer-Straße wollten die Pakete weg haben.

Die Zusammenarbeit zwischen den Leuten unterschiedlicher Nationalitäten verlief gut, denn jeder hatte das gleiche Problem und wollte etwas dagegen machen. Es gab ein paar Probleme wegen der Essensaufteilung – es war eben das erste Mal, dass so etwas gemacht wurde. Aber jeder wusste: Sein Problem ist mein Problem und mein Problem ist sein Problem, und darum hat es geklappt.

Die Leute von der Karawane sind nett, sie wollten den Leuten aus dem Lager helfen. Sie haben auch geholfen, allerdings hatten sie auch keine Lösung. Es gab viele Vorschläge und Ideen, immer wieder etwas Neues. Von unseren Leuten im Lager gab es immer Leute, die nachdachten

und Pläne machten, was weiter passieren soll – auch zusammen mit der Karawane. Wirklich, es war schön.

Wir haben mit dem Boykott nicht wirklich etwas erreicht. Aber wir konnten unsere Stimme erheben und den Leuten sagen, dass wir nicht mehr leben können mit den Essenspaketen. Wir haben uns damals auch mit den zuständigen Leuten von der Regierung getroffen und sie haben sich auch angehört, was für Probleme wir haben. Was ändern konnten wir nicht, aber das Wichtigste ist, dass wir gezeigt haben, dass wir Probleme haben und dass wir nicht zufrieden sind. Und ich glaube, dass die Leute gehört und verstanden haben, warum wir die Essenspakete boykottieren.

Ich habe immer die Hoffnung, dass sich irgendwann die Gesetze ändern. Hier in Deutschland wäre es nicht so schwer, dass alle zufrieden sein könnten und ihre Freiheit haben. Und ich glaube, irgendwann wird sich etwas ändern. Aber man muss immer darum kämpfen. Wenn man Probleme hat, ob große oder kleine, ändert sich nichts, wenn man nicht kämpft. Und wenn man gegen Gesetze kämpft, muss man es kraftvoll tun." ←





Am 1. April fährt ein Karawane-Reisebus aus München nach Dessau zur Gedenkdemonstration für den Asylbewerber Oury Jalloh aus Sierra Leone, der am 7. Januar 2005, an Händen und

Füßen gefesselt, in einer Dessauer Polizeizelle verbrannte. Die „Initiative im Gedenken an Oury Jalloh“ kämpft gemeinsam mit Karawane-Gruppen und anderen für die Aufklärung der Umstände dieses grausamen Todes.

Am 13. Juli veranstaltet die Karawane gemeinsam mit der Verdi-Jugend einen Aktionstag gegen rassistische Arbeitsgesetze. Es gibt eine kleine Protestkundgebung vor der Zentralen Ausländerbehörde München, die dafür berüchtigt ist, Flüchtlinge mit Arbeitsverboten zu drangsaliieren, um sie zur „freiwilligen Ausreise“ zu drängen. Der Protest richtet sich auch gegen den „nachrangigen Arbeitsmarktzugang“, der Flüchtlinge dazu zwingt, um die prekärsten Jobs zu konkurrieren, die nachweislich sonst keiner haben will.

Im Oktober decken Karawane, Flüchtlingsrat und „Lagerland“-Netzwerk auf, dass die äthiopische Regierung versucht, die Abschiebung von RegimegegnerInnen zu bewirken, um sie in Äthiopien zu bestrafen und einzukerkern. Die äthiopischen Botschaften bekam die Anweisung, gezielt „Heimreisepapiere“ für Oppositionelle auszustellen. Betroffen davon ist auch der Neuburger „Lagerland“-Aktivist Debru E. Debrus. Unterstützerkreis zieht alle Register, organisiert Pressearbeit und Begleitung zu Behördengängen. Am 28. März 2007 kommt schließlich das

Happy End: Nach monatelanger Zitterpartie gewährt das Bundesamt Abschiebeschutz für Debru wegen Foltergefahr - ein Präzedenzfall, der auch die Chancen anderer äthiopischer Flüchtlinge verbessert.

Bundesweit steht das Jahr 2006 im Zeichen des Kampfes um das Bleiberecht - denn die Innenminister von Bund und Ländern entscheiden über eine Bleiberechtsregelung für langjährig „Geduldeten“. Maßgeblich getragen wird der Kampf ums Bleiberecht von Gruppen wie „Jugendliche ohne Grenzen (JOG)“, einem Zusammenschluss von Jugendlichen, von denen die meisten selbst seit Jahren mit einer „Duldung“ in Deutschland leben. In München steigt die Karawane in die Bleiberechtskampagne ein, ihr Ziel bleibt der gesicherte Aufenthalt für alle. Tagespolitisches Etappenziel ist ein unbeschränkter Aufenthaltsstatus für die über 180.000 „Geduldeten“. Zunächst gibt es am 3. Mai, dem Vortag der Frühjahrs-Innenministerkonferenz in Garmisch, eine Bleiberechts-Demonstration in München. Viele MigrantInnen-Vereine und Exilorganisationen mobilisieren ihre Mitglieder, über 1.000 Menschen beteiligen sich. Die Stimmung ist geprägt von den kämpferischen Reden und Hip-Hop-Einlagen der JOG-AktivistInnen, die auch am nächsten Tag den Innenministern nach Garmisch nachreisen und ihnen dort bei ihrem PR-Foto-Shooting auf der Zugspitze die Show stehlen.

Die Entscheidung über die Bleiberechtsregelung wird auf die Herbstkonferenz der Innenminister in Nürnberg vertagt – der nächste Fokus der Mobilisierung. Im Bayerischen Flüchtlingsrat entsteht das Bleiberechtsbüro, mit dem die Karawane eng zusammenarbeitet. Durch gezielte Pressearbeit gelingt es, das Bleiberechtsthema breit in die Medien zu bringen. Am 16. November rollen zwei Busse aus München zur bundesweiten Bleiberechts-Demonstration nach Nürnberg. Das Motto: „Bleiberecht jetzt! Gegen soziale Ausgrenzung und Repression! Für ein Leben, das eine Perspektive bietet!“ Tausende Menschen ziehen zum Tagungsort der Innenminister, es ist die größte antirassistische Mobilisierung in Deutschland seit Jahren. Das Gesicht der Demo bestimmen MigrantInnen und Flüchtlinge. Als die Innenminister schließlich ihre Bleiberechtsregelung verabschieden, herrscht bei vielen die Hoffnung, nun ohne Angst vor Abschiebung in Deutschland bleiben zu können. Umso bitterer ist die Enttäuschung, denn unter das Bleiberecht fallen nur Personen, die seit mindestens 8 Jahren in Deutschland leben. Für Familien mit Schulkindern liegt der erforderliche Mindestaufenthalt bei 6 Jahren. Weitere Hürden, wie Vorstrafen oder der Vorwurf mangelnder Mitwirkung an der eigenen Abschiebung, sorgen zusätzlich dafür, dass die meisten „Geduldeten“ ausgeschlossen bleiben. Zudem ist die Bleiberechtsregelung nur ein einmaliger Gnadentat für diejenigen, die im November 2006 schon ausreichend lange in Deutschland sind; einen Rechtsanspruch, bei Erreichen einer bestimmten Aufenthaltsdauer ins Bleiberecht nachzurutschen, gibt es nicht. ←

## Die International Refugee Human Rights Tour

Highlight des Sommers 2006 ist die „International Refugee Human Rights Tour“, die vom 29. Juli bis 5. August durch Bayern zieht. Zentrale Forderungen sind die Abschaffung der Flüchtlingslager, Arbeitsverbote, Essenspakete und der Residenzpflicht. Gefordert wird außerdem das Ende von Kriminalisierung, Ausgrenzung und Isolation – und ein uneingeschränktes Bleiberecht.

Bereits seit Jahren setzt sich die Kampagne „Deutschland Lagerland“ gegen den Lagerzwang für Flüchtlinge ein. Auftakt der Tour ist eine Demonstration gegen das Abschiebelager in Fürth bei Nürnberg. Die nächste Station ist Neuburg an der Donau. Zahlreiche Flüchtlinge aus dem Lager schließen sich an und sind bis zum Ende bei der Tour dabei. Als theatralischer Protest gegen die „Residenzpflicht“ wird zwischen Neuburg und Ingolstadt ein Zaun zerschnitten, der symbolisch für die Landkreisgrenze steht. Ein Demozug zieht durch Neuburg vor das Landratsamt und konfrontiert den Leiter der Ausländerbehörde mit der Wut der LagerbewohnerInnen über die alltäglichen Behördenschikanen und die Abschiebedrohungen. Nach einer weiteren Etappe in Landshut zieht die Tour nach München weiter. Hier wird eine Außenstelle der

Regierung von Oberbayern ins Visier genommen. Diese verwaltet nicht nur die oberbayerischen Lager, sondern beherbergt auch die „Zentrale Rückführungsstelle Süd“, die „Heimreisedokumente“ für Abschiebungen beschafft und dafür zentrale Sammelanhörungen mit den Botenschaften der (vermeintlichen) Herkunftsländer organisiert. BewohnerInnen des benachbarten Asyl-Erstaufnahmelagers begrüßen anschließend die „International Refugee Human Rights Tour“ mit einem großen Transparent. Am 5. August endet die Tour mit einer Demo durch die Münchner Innenstadt, der sich unerwartet viele PassantInnen spontan anschließen.

Insgesamt ist die „International Refugee Human Rights Tour“ ein voller Erfolg. Über jede Tour-etappe wird ausführlich in der Presse berichtet. Die bayerische Öffentlichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, dass überall in Bayern Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen leben müssen. Politik und Verwaltung sehen sich mit der von ihnen verantworteten Realität konfrontiert. Und vor allem nutzen Flüchtlinge die „International Refugee Human Rights Tour“, um ihrer Situation und ihren Forderungen nachdrücklich Gehör zu verschaffen. ←

Die Bleiberechtsregelung der Innenministerkonferenz bietet für die meisten Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus keine Perspektive. Die Karawane gründet gemeinsam mit JOG und den Flüchtlingsräten in München die „Bleiberechtsplattform“. Alle lokalen Bundestagsabgeordneten werden angeschrieben und aufgefordert, zu den geplanten Änderungen zum Zuwanderungsgesetz und der von der großen Koalition ausgehandelten gesetzlichen „Altfallregelung“ Position zu beziehen. Am 24. Februar führt eine Demonstration vor die CSU-Zentrale in München. Aber die Dynamik der Bleiberechtsproteste von 2006 lässt sich nicht wiederbeleben. Das neue Zuwanderungsgesetz geht im Sommer ohne starken Gegenwind über die Bühne. Es enthält zwar eine weitere „Altfallregelung“, die zu Aufenthaltserlaubnissen für weitere geduldete Flüchtlinge führt. Diese Regelung wird aber teuer erkauft: die Verschärfung der gesetzlichen Regelungen zum Ehegattennachzug fügt Tausenden von Ehepaaren großes Leid zu, die nun monatelang getrennt leben müssen und führt zu weiteren Illegalisierung und erneut werden viele Menschen in den Status der Duldung gezwungen.

Bereits seit dem Sturz des Regimes Saddams Husseins im Jahr 2003 wird irakischen Flüchtlingen der Asylstatus durch das Bundesamt aber-

kannt, Neuankommenden das Asyl verweigert. Bestehende Aufenthaltserlaubnisse werden widerrufen bzw. nach Ablauf nicht verlängert. Da Abschiebungen jedoch nicht stattfinden, werden die Flüchtlinge, die jahrelang rechtmäßig in München gelebt hatten, plötzlich in den Status der Duldung gedrängt. Gegen diese Entrechtung ergreifen in München zwei junge Iraker die Initiative und organisieren zusammen mit der Karawane eine Pressekampagne und im März eine Demonstration. 300 Menschen, größtenteils IrakerInnen, verkünden die kämpferische Botschaft „Wir lassen uns das nicht mehr gefallen - wir wollen hierbleiben!“. Am 21. April werden IrakerInnen aus ganz Bayern nach München zu einem Termin mit der irakischen Botschaft geladen. Die Karawane protestiert vor Ort. Leider folgen trotzdem die meisten Betroffenen der Vorladung. Bezüglich der Skandalisierung von Irak-Abschiebungen in der Presse ist die Aktion allerdings ein voller Erfolg: „Zu Hause wartet nur der Tod“, lautet zum Beispiel die Titelschlagzeile der „Abendzeitung“. Auf verschiedenen Ebenen wird weiter Druck aufgebaut. Gegen die irakisch-kurdische Fluggesellschaft Zagros Air, die als einziges Unternehmen von Deutschland aus in den Irak abschiebt, wird eine Boykottkampagne gestartet. Mehrere Abschiebungen können verhindert werden, da Zagros aufgrund des öffentlichen Drucks den Transport der Betroffenen ver-

weigert. Zeitungen und Fernseh-Magazine berichten. Außerdem wird die irakisch-kurdische Regionalregierung aufgefordert, keine Abschiebeflüge anzunehmen. Am 8. Dezember gibt es in München eine weitere Demonstration gegen Abschiebungen in den Irak und Asylwiderruf. Vorläufige Bilanz der Kampagne: Für einzelne Gruppen von IrakerInnen wird drohende Verfolgung und damit die Chance auf Flüchtlingschutz anerkannt, außerdem gibt es Einschränkungen bei den Asylwiderrufen. Die Abschiebung irakischer Flüchtlinge kann erstmal nicht im ursprünglich geplanten Ausmaß durchgezogen werden.

In Rostock findet im Rahmen des Anti-G8-Widerstands am 4. Juni ein antirassistischer Aktionstag statt. Die Karawane München organisiert eine Gedenkkundgebung in Rostock-Lichtenhagen - dort wo 1992 ein rassistischer Mob ein tagelanges Pogrom veranstaltete. Über 2000 Menschen beteiligen sich und setzen ein eindrucksvolles Zeichen. Anschließend zieht trotz anhaltender polizeilicher Behinderung eine antirassistische Großdemo mit über 8000 Leuten durch Rostock.

Vom 7. bis 9. August veranstaltet die Regierung von Oberbayern in München wieder mal eine Abschiebeanhörung mit der Botschaft von Nigeria, die für jedes Interview und für jedes ausgestellte „Heimreisepapier“ eine Prämie von 250 Euro erhält. Im Vorfeld schickt die Karawane München ein Protestschreiben an die Botschaft. Außerdem wird in der europaweit erschein-

den Zeitung „Africa News“ ein Artikel über die korrupten Abschiebe-Machenschaften der Botschaften veröffentlicht. Die Anhörung selbst begleitet die Karawane mit tagelangem Protest. Versuche, mit den betroffenen Flüchtlingen Kontakt aufzunehmen und sie zu warnen, werden von der Polizei massiv gestört.

Am 22. September gibt es in München eine Panafrikanismus-Konferenz, die von der Karawane unterstützt wird. Erinnert wird an den antikolonialen Befreiungskampf auf dem afrikanischen Kontinent. Aus ganz Deutschland kommen politisch aktive und interessierte AfrikanerInnen angereist, um einen ganzen Tag lang im Goethe-Forum über die Perspektiven panafrikanischer Einheit, und die Befreiung aus neokolonialer Abhängigkeit zu diskutieren.

Der 16. November 2007 ist ein unvergesslich trauriger Tag für die Karawane. Denn an diesem Tag stirbt unsere liebe Freundin und Mitstreiterin Ilse-Marie Claassen. Ilse, Du fehlst uns allen! Wir vergessen Dich nie. Und wir versprechen Dir, dass wir so schnell nicht aufgeben. ←

Im Jahr 2008 präsentiert sich die Karawane München so lebendig wie in den Jahren zuvor. Fünf neue AktivistInnen sind im letzten Jahr zu uns gestoßen und bringen sich voll in unsere diversen Projekte ein. Zur Zeit unterstützen wir lokale Flüchtlingskämpfe in einigen Lagern, wir sind an der Vorbereitung eines antirassistischen Sommercamps in Hamburg beteiligt und wir richten unser Augenmerk auf Frontex, die europäische Grenzschutzbehörde, die für den Tod von Tausenden Bootsflüchtlings die Mitschuld trägt. Einer unserer neuen Aktiven beschreibt, wie es ihm bei uns geht:

Ich kam schon vor einiger Zeit das erste Mal mit der Karawane in Berührung, da ich schon ein paar Jahre politisch aktiv bin. Damals verblieb ich aber noch in der Rolle des Gastes auf Demos und Veranstaltungen. Erst durch den Kontakt zu Ilse beschloss ich, mal bei einem Treffen ins Eine-Welt-Haus vorbeizuschauen. Ich bekam nach einigen Donnerstagen aber den Eindruck, mich politisch zu übernehmen, an zu vielen Baustellen gleichzeitig zu arbeiten. Als Ilse im Herbst 2007 starb, habe ich mir Gedanken über meine Zukunft bei der Karawane gemacht: Jetzt erst recht dabei bleiben und versuchen, das aufgerissene Loch wenigstens teilweise zu füllen.

Das Hineinwachsen in die Gruppe hat gedauert, besonders, da sich das meiste nicht auf den Treffen, sondern „hinter den Kulissen“ abspielt - in Kneipen, über e-mail oder in Arbeitsgruppen. Und wie in jedem Aktionsfeld braucht mensch auch in der Antira-Arbeit Zeit, um sich einzuarbeiten. An die mittlerweile sprichwörtlich gewordene Unpünktlichkeit musste ich mich auch erst mal gewöhnen.

Aber das ist nur die eine Seite - die Karawane hat auch sehr viel Positives zu bieten. Nach einiger Zeit hatte ich mir grundsätzliche Sachverhalte eingeprägt, die sonst im Information-Overkill der Linken leider untergehen, z.B. die vielen Drangsalierungen von Flüchtlingen durch die rassistische Gesetzgebung und habe so nun die Möglichkeit, mich aktiv am Gruppenleben zu beteiligen. Arbeit ist für alle im Überfluss vorhanden, auch wenn dabei das Feiern und gesellige Zusammensitzen auch nie zu kurz kommt. Ich sehe die Karawane tief in der Münchner und bayerischen Antira-Szene verwurzelt, die Beziehungen untereinander werden nicht umsonst von vielen als „familiär“ bezeichnet - die Karawane beruht nicht nur auf einer politischen Ebene, sondern auch sehr stark auf persönlichem, freundschaftlichem Kontakt. Und wie in jeder Familie kann mensch nicht von einem Augenblick zum nächsten dazugehören - es braucht Zeit, es lohnt sich aber immer. ←

## So könnt Ihr uns unterstützen:

Die vielfältigen Aktivitäten der Karawane kosten, wie Ihr Euch sicherlich vorstellen könnt, einen Haufen Geld. Da wir unserem Selbstverständnis nach eine offene Gruppe sind, und jede/jeden zur Teilnahme einladen, können wir uns nicht über Mitgliedsbeiträge oder Ähnliches finanzieren. Die Unterstützung durch staatliche Stellen lehnen wir ab, denn das würde unseren Aktionsradius viel zu stark einschränken.

Um unsere Arbeit weiterhin fortführen zu können, sind wir deshalb dringend auf (regelmäßige) Spenden angewiesen. Jeder Euro zählt - unser Budget ist mehr als knapp bemessen. Natürlich engagieren sich alle Karawane-AktivistInnen zu 100 Prozent ehrenamtlich.

### Spenden bitte an:

Bayerischer Flüchtlingsrat  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ: 700 205 00  
Konto: 88 32 602  
Verwendungszweck: „Karawane“  
*Euere Spende ist steuerlich absetzbar*



**KARAWANE für  
die Rechte der  
Flüchtlinge  
Migrantinnen  
und Migranten**



Darf nicht fehlen: Unser gutes altes Mega

Wenn Ihr weiterhin über die Aktivitäten der Karawane München auf dem Laufenden bleiben möchtet, schaut doch mal auf unsere Website: [www.carava.net](http://www.carava.net)

Außerdem freuen wir uns natürlich über jede und jeden, die/der bei unserem wöchentlichen Treffen vorbei kommt. Los geht's

**jeden Donnerstag**  
pünktlich um 20.30 Uhr  
im **EineWeltHaus**  
Schwanthalerstr. 80  
(Raum 111).

Mit freundlicher Unterstützung von

  
**ASPIRINA D7**  
Ans-Schnepp-Platz 11 • 80309 München • Tel. 089 240000  
Für Projekte und Maßnahmen